Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 7 (1903)

Artikel: Plauderei aus New-Switzerland (Hohenwald) [Fortsetzung]

Autor: Grivelly, Hulda

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-587782

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

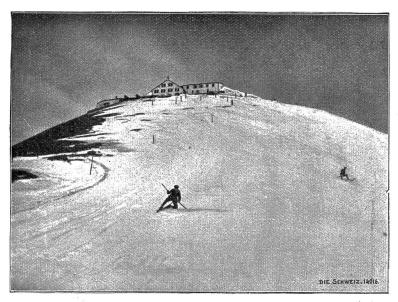
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



faulhornbefteigung im Minter: Beimwärts!

Buhalp, Bachalp ober Aralp vollzieht sich ber Abstieg auf Stiern, kleinen Schlitten ober großen zweiplätzigen, von Führern geleiteten "Horischlitten", wobei die heitersten Situationen einander ablösen. In weniger als zwei Stunden sind wir wieder unten im Tal, und rosige Schneegipfel, silberner Mondsglanz, sternbesäter sammtener Nachthimmel, Sonnenschein und blendende Schneepracht, sausende Schlittensahrt und wirbelnder Schneestand liegen wie eine verwunschen Hortscheit hinter uns.

Sottstied Beck, Erindelwald.

Das diesjährige Sechseläuten

d. h. der 20. April dieses Jahres tat sich inmitten eines recht winterlichen Aprils hervor als erster warmer Frühlingstag. Freilich in der Morgenfrühe sah es noch gar nicht nach Frühling aus. Doch wie sich der Himmel klärte, ließ es sich die junge Welt trot der noch empfindlichen Kälte nicht nehmen,

planten Umzug in Szene zu sehen, und Mädden in den Trachten der verschiedenen Schweizerkantone, berichtebenen Schwetzerkantone, als Rotkäppchen und sonstige Märchengestalten, als Kinder ber Flora u. s. w. und Knaben im Kostüm der alten Eidgenossen, als Gnome, als Metzer und Gärtner u. s. w. zogen tapfer dem "Bögg" in Gestalt eines Schneemanns voran, und bald hielt es Frau Sonne mit ihnen, dem Frühling Sonne mit ihnen, bem Frühling zum Sieg zu verhelfen. — Der Nachmittag brachte zwar keine größere Maskerabe, lediglich bie üblichen Umzüge der Zünfte, aber doch eine unendlich wogende Menge Bolfes in die Straßen der Stadt: man freute sich des tadellos blauenden Lenzhimmels und des erften wärmenben Sonnenscheins. vollzog fich benn auch abends um fechs Ilhr, wie bom Großmünfter gum erften Mal wieder zu diefer Stunde die Glocke erklang, programmgemäß die Berbrennung des "Bögg", und welch eigen-artigen Anblick dieser an sich so einfache Vorgang gewährte, zeigt unfer brittes Bild vom Zürcher Sechseläuten 1903. — In alther=

gebrachter Weise auch entfaltete sich das Nachtsleben auf den Zünften, die Besuche machten und empfingen mit Kede und Gegenrede. Auf der "Waag" z.B. gedachte man in begeisterten Worten des jüngst verstorbenen Zunftpräsidenten Heinrich Zeller-Werdmüller (s. o. S. 188), auf der "Meise" übte man, freilich mit zeitgemäßer Zurüchaltung — man tut jetzt Wasser in den Wein — das traditionelse "Käbespiel" (s. o. S. 191 f.).

D. 28.

Planserei aus New-Swizerlans (Hohenwals).

II. Nachbruck verboten.

Dor etwa brei Jahren ist Hohenwald zum Bezirksort (County-seat) erhoben worden, und gegenwärtig schmückt ein geräumiges, viereckiges Gebäude zweiselhaften Stils das angehende Städtschen. Dieses Holzgebäude ist das Gerichtshaus und hat unsere Schweizeransiedlung als Bezirksort zu einigem Ansehen gebracht. Es liegt etwas einer kleinen Kläung umgehen; sonst nerröt



Vom Zürcher Sechseläuten 1903: Alte Schweizer im Kinberumzug (Phot, A. Krenn).

richtigen «razorbacks», fäubern müssen, wenn anders sie nicht der Nebermacht weichen oder den Kaum mit den Grunzern gutwillig teilen wollten. Nun aber zur Hauptstraße, dem eigentlichen Geschäftsteil von New-Swigerland! Das ist die Straße, die direkt vom Stationsgebäude (die polizeiwiderige Kifte hat natürlich längst weichen müssen) hinaufsührt ins, sollen wir's aussprechen? — Restechen hinein.

Da ist vor assem das Gastbaus, wirklich einladend und sauben mit seinen Berandas und Lauben. Die ganze Breite einer von vorneberein für großen Verkehr extra breit ausgelegten Straße trennt das Hotel ausgelegten Straße trennt das Hotel ausgelegten Straße trennt das Hotel Merchandise-Company, der zugleich die Post ist, der Sammelplat der gesamten Bebölferung, wo man alse Gegenstände seiner Bedürsnisse an die Jahren Zeiten für den vornehmen Kömer die Bäder, heute für den modernen Weltmann sein Clubhouse, das ist sür dahen mit der Post. Da ruht er aus von seiner holprigen Fahrerei auf schlener Freunden zusammen, man plaudert, positissiert, und kritissert, ichimpst über die Regierung, die Monopolmänner, über den Kohlenstreit mit wohliger Gleich-

gültigkeit, hockt man doch mitten im Holz drin, in Hohenwald! Man raucht dabei, was das Zeug hält, und ist man ein Südeländer, so "schiggt" man und spuckt sich in aller Beschaulichkeit tüchstig aus. Stühle sind dabei durchaus nicht nötig: man steht oder macht es sich auf dem Ladentisch bequem, salls man nicht einen Kord Zwiedeln oder Kidden als Unterlage vorzieht. Die unsmöglichsten, vorsintslutlichsten Gesellen, Südländer natürlich,



Vom Zürcher Sechseläuten 1903: Mäbchen in Landestrachten im Kinderumzug (Phot. A. Krenn).

kann man da treffen, man traut seinen Augen kaum und seinen Ohren nicht, hört man sie am Schalter nach Post fragen. So was will mit der Außenwelt in Verbindung stehen! Hat einer einen besonders hart auszusprechenden, verklirt schweizerdeutschen Nannen, so schikaniert er damit mehr als notwendig den etwas schwersdigen Südländer Postmeister. Will einer wirklich was kaufen, so wird er von einem biedern Solothurner prompt

bedient. Die übrigen Raufläden find fast alse von Juben gehalten. Es ift drin viel Lärm, Händereiben und Aufmuntern zum Kausen; drum zieht die Sache nicht recht, da es sich dort eben nicht so gemütlich nichts taufen läßt. Früher, gu Bundeszeiten, mar der Schwei-Berladen eine Art Ronfumverein, geine Aktiengesellschaft; er ging aber natürlich sein in die Brüche beim Krach und Zusammensturz des Bundes und ist gegenwärtig Brivateigentum. Zwei Zeitungen fommen heraus, wöchentliche natürlich, eine englische und eine deutsche. Beide Redaktionsbureaux liegen an unserer Straße. biese zwei Zeitungen fommen alle, bie einmal einen Geburtstag gefeiert, ein Schwein geschlachtet, einen Freund empfangen oder nach Nashville gerutscht find. Wem die Reben am schönften blühen und am meisten versprechen, wessen Korn (Mais) am fräftigsten steht, bessen wird Erwähnung getan im Blatt. Dabei ift immer bon vierzig Familien zu lesen, die sich demnächst einfinden werden. Steht man im Frühjahr, so kommen die



Vom Zürcher Sechseläuten 1903: Berbrennung bes "Bögg" (Phot. A. Rrenn).

vierzig Saushaltungen im Berbst, steht man im Berbst, so vierzig Haushaltungen im Herbst, steht man im Herbst, so sindet die Ueberrumplung im Frühjahr statt. So was Jähes wie diese viermal zehn Familien, die sich in unsere Kolonie verdissen haben, trifft man selten. Hie und da kommt wohl ein Frischer; aber es fällt ihm nicht ein, einer der vierzig zu sein. Unser sanguinischer Zeitungsschreiber läßt sich durch keine Neckereien von seiner Zahl abbringen; vielleicht rechnet er so: viel Land ist verkauft, abbezahlt, und die Bestiger weilen noch weiß Gott wo und kümmern sich einstweilen noch nicht um Hohenwald oder New = Swigerland; solcher Saumsseligen, die den Braten riechen und folglich auf sich warten lassen, mögen etwa vierzig sein; so könnte es noch ungefähr klappen, mögen etwa vierzig fein; fo fonnte es noch ungefähr flappen,

su genau darf man es nicht nehmen. Auch der Bardier fehlt nicht; es ist das ein kleiner, be-weglicher Waadtländer. Er wohnt im schmucksten Häuschen am Ende der Geschäftsstraße und gibt sich neben seinem Beruf gern und viel mit Gärtnerei ab. Das ist ein Glück für den Mann; und biel mit Garineret ab. Bas ist ein Glud für den Banbier, benn dem Sübländer unserer Regionen widerstrebt ein Barbier, 60 nötig er ihn auch brauchte. Alles fträubt sich an ihm und sträubt sich Jahre lang gegen das Messer; höchstens die Schere der Ghefrau scheint er zu dulden. Doch hat Herr L. auch Sübländer als Kundschaft. Sie ahmen alsgemach unsern Landsleuten nach in der Sitte, sich scheren zu lassen. Nun biegt die Straße linksum hinauf zur Schniede, zur englischen Kirche, zum beutschen Bereinslofal, zu der in regem Betrieb stehenden Stickerei und weiter hinauf zum schon ers

Betrieb stehenden Stiderei und weiter hinauf zum schon ers wähnten Rathaus. Englische und Schweizer haben ihre Hütten hier und da auf dem Plane verteilt; der letztern Heimstätten

erkennt man an ben schmucken Gärtchen davor, an ber Sauber= feit des Plages, mährend die erstern ihren Ueberschuß an altem Blechgeschirr, Lumpen, gerriffenem Schuhwert ber Welt tund und zu wiffen tun und weiter nichts verlangen, als über die Hindernisse hinweg mit heiler Haut ihren Ein- und Ausgang bewerkstelligen zu können. Die meisten dieser Stadtbewohner haben ein paar Schweine laufen und eine oder mehr Kühe, die mit andern einstweilen an der Geßler- oder Tellstraße ihre ersten Mäuler voll nehmen, bevor fie fich weiter in die Busche

schlagen. — Run ifts aber auch im Suben ein bigen Winter geworben. Die Gegend ift wie leicht überzuckert von fornigem Schnee, und von dort her, wo im Frühjahr die wilden Rhododendronbuiche so suß duften und in allen Farben prangen vor lauter Blüten, so füß duften und in allen Farben prangen vor lauter Blüten, wo die Klärung aufhört und der Busch anfängt mit seinem toten Laub und seinen braunen Farbentönen, von dorther bimmelt ein Glöckein, von einem Miniaturtürmchen herab, es verkündet Gottesdienst für den sommenden Tag, den ersten Sonntag des Jahres. Dort steht das traute, idpslische Kirchlein der wenigen katholischen Schweizerfamilien. Mit Mühe und Not haben diese wieder einmal die nötigen Dollars zusammengebracht, um einen Priester aus der Ferne herrusen zu können; nur viertels oder halbsjährlich dürsen sie sich diesen Zuzus gestatten. Die Armut verurteilt dies arme Glöcksein zu so lang andauerndem Schweigen, daß es, die endliche Erslöung feiernd, dovbvelt inbelnd und freudig läutet — zum neuen lösung feiernd, doppelt jubelnd und freudig läutet — zum neuen Jahr über Hohenwald.

Sulba Grivelly.

Bu unserer zweiten Kunftbeilage.

pir freuen uns, noch im Lauf biese Jahrgangs unsern Lesern eine stattliche Reihe origineller Rabierungen bes namentlich im Ausland schon hochgeschätzten, zu Solln bei München lebenben und schaffenben Schweizer Künstlers Albert Welti (geb. 1862 in Burich) borführen zu durfen, und eröffnen Welti (geb. 1862 in Zürich) vorführen zu dürfen, und eröffnen den Reigen mit der wirkungsvollen Komposition: "Walkürenzitt". Schon im zweiten Jahrgang der "Schweiz" (1898) S. 537 gedachten wir gelegentlich dieses slotten Blattes, in dem die Wolken sinnreich durch den Zug der Walküren dargeftellt find. So ist vorzüglich im Charafter der Radierung gehalten in der Araft der Kontraste und der "tonigen Weichheit und Durchsicht der Tiesen"; die Zeichnung ist markant und wuchtig, ungemein lebhaft die Kontrastwirkung von dell und Dunkel.

— Die Walküren, die in unsern Tagen durch Richard Wagners Musikbrama den breitesten Volksschichten vertraute Gestalten geworden, reiten heran auf wild sich däumenden, die Küstern geworden, reiten heran auf wild sich fäumenden, die Küffern blähenden Rossen, sie reiten hernieder auf die dunkelgehaltene Landschaft mit Burgruine und Torweg; eine Führerin im

Vordergrund weift mit der Lange die Richtung, zu den Schwe= ftern emporschauend. Odins Dienerinnen fteigen nieber gur stern emporschauend. Obins Dienerinnen steigen nieder zur Walftatt, um die gefallenen Helben emporzutragen nach Walshall, wo sie ihnen die Trinkförner reichen... Aber weniger wohl auf die innthische Bedeutung dieser Walküren kam es dem Künstler an, als etwa darauf, auschaulich zu machen, wie die Bewohner der nordischen Gegenden zu diesem Glauben an solche Kampfjungfrauen gelangen mochten, indem sie in phantastischen, regendüstern Wolkens und Rebelgebilden reitende Frauen zu schauen wähnten; deuten doch die Einzelnamen der Walküren fast durchweg auf Kampf und Sturm. Der Künstler hat also den Mythos gleichjam übersetzt in eine Naturerscheisnung, läßt in grandioser Weise die Kampfjungfrauen das Ges nung, läßt in grandiofer Beife die Kampfjungfrauen das Ge-wölf beleben. Wenigstens hat Albert Belti ungefähr den gleichen Gedanken noch in einer zweiten Radierung, "Nebelsreiter" betitelt, zum Ausdruck gebracht. Der "Kunstwart" hat fte bereits wiedergegeben, und auch wir werden fie in einer folgenden Rummer mitteilen fonnen.

Frühlingssturm.

Die Wipfel des Waldes durchraft der föhn: Da gibt es ein Uechzen und ein Gestöhn, Ein Schwanken, ein Biegen und Brechen. Ich stütze mich fest auf den Wanderstab; Denn drohend kommt durch die Schluchten herab Das Donnern von schäumenden Bächen.

Die Bäche, die werden zu Strömen bald -Schon hör' ich ein Poltern und Tosen im Wald: Das dröhnet wie Hochlandes Grüßen! Den Riesentannen mit ihrem Stol3 Schleudern fie felsen und splitterndes Holz Und frachende Trümmer zu füßen.

Wie Kunde von nahender Cenzespracht, Wie rasende freude durchbrauft es die Nacht: Der frühling, der frühling wird kommen! Ja — bald wird er kommen mit Sang und Klang, Und bald ist auch, was mich drückte so bang, Wie Schneeflut von dannen geschwommen.

J. Stauffacher, St. Gallen.